

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburgische Blätter. 1817-1848
5 (1821)**

40 (1.10.1821)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-769702](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-769702)

Oldenburgische Blätter.

N^o. 40. Montag, den 1. October, 1821.

Die Arkeburg. *)

Die Nothwendigkeit, dasjenige was die zerstörende Zeit, unnütze Neugierde, ungeschicktes Nachsuchen, und muthswilliges Vernichten uns an Denkmählern aus der dunklen vaterländischen Urzeit übrig gelassen haben, durch Schutz und Schilderung der Nachwelt aufzubewahren, ist leider so spät anerkannt worden, daß Schmerz und Bedauern diejenigen ergreifen muß, deren Sinn und Beruf für die Urgeschichte unsers Volkes verliehen worden. Findet der kenntnißreiche und scharfsinnige Forscher freylich hie und da noch einige Haltungspuncte, welche ihm genügen, ohne Anstrengung der Einbildungskraft aus ihnen ein historisches Gebilde zu entwickeln, so ist doch die Zeit vorüber, wo die einzelnen Denkmähler für sich Bedeutung hatten, und als Urkunde für die Geschichte der gesonderten Volksstämme dienen konnten. Es ist uns nur noch vergönnt, die wenigen Einzelheiten, welche uns übrig geblieben, zusammenzufassen, und aus ihnen leicht hingeworfne Umrisse zu allgemeinen geschichtlichen Gemälden zu ziehen.

Soll also der Sinn für vaterländische Alterthümer, der seit kurzem unter einigen wackern Männern sich durch Rede und That geäußert hat, fruchtbar werden, so darf er sich nicht einem zu engen Kreis ziehen, er darf nicht beym spärlichen Einzelnen verweilen, sondern es muß alles, was von historischer Combinationsgabe und Scharfblick zu Gebote steht, aufgeboten werden, um diese Einzelheiten in geschichtlichen Verband zu bringen, um so wenigstens aus der Urgeschichte des theuren Vaterlandes die Totalzüge zu retten. Es frommt nichts, die Grabhügel umzuwühlen, auf die Gefahr, aus hundertten vielleicht kaum einen einzigen unverletzten Aschenkrug zu ziehen; und wozu dient dem Forscher die Nahrung, die manchen beym Anblick der tausendjährigen Asche unsrer Stammväter ergreift? was nützt das Beschreiben eines Haufens von Steinblöcken, wenn der Geist fehlt, der ihm in Beziehung auf eine historische Totalität Werth und Bedeutung giebt? Nur der, der von Vaterlandsliebe beseelt, durch Geist

*) Siebey eine Abbildung in Steindruck.



ermächtigt und durch reise Kenntniß vorbereitet ist, nur der vermag es, diese Bedeutung aufzufassen, und aus solchen einzelnen Momenten die schöne Idee einer Urgeschichte zu verwirklichen.

Ein wackerer Mann forderte schon vor einiger Zeit mit einer Wärme, welche die schönsten Hoffnungen gewährt, alle diejenigen, welche sich berufen glaubten, zu einer vaterländisch-historisch-antiquarischen Verbindung auf. Was vermag nicht der Wille, wenn er ernstlich ist, was vermögen nicht vereinte Kräfte, wenn jeder Einzelne von gleicher Liebe zur Sache beseelt ist! Viel Herrliches muß aus solchem Verein entsprossen, wenn ein durchdachter Plan zum Grunde gelegt wird, und diejenigen allgemeinen Grundsätze durchgeführt werden, welche allen historischen Untersuchungen, die aus mannigfaltigen Quellen geschöpft werden müssen, Leben und Gedeihen geben. Möge jener wackere Mann sich entschließen, sein Vorhaben beharrlich zu verfolgen, und möge er viele Theilnehmer finden, welche so von Liebe zu diesem Gegenstande, wie er es selbst ist, durchdrungen sind! Ich für mein Theil reiche ihm hiemit öffentlich meine Hand, und versuche es, durch nachfolgende Schilderung mich der Aufnahme in den Verein werth zu machen. *)

Die Höhen, welche in Nr. 33. 34. dieser Blätter beschrieben sind, senken

sich durch die Heinter Steinfeld und Bechte allmählig ostwärts bis zur Hunte hinab, und werden südwärts von dem großen Moore begleitet, welches ich in Nr. 47. und 48. vom vorigen Jahre geschildert habe. Indem das Moor sich an den Fuß dieser Höhen anlegt, bildet es da, wo es ebne und tiefere Strecken trifft, gleichsam Buchten, welche sich nordwärts hinziehen, und von denen schon mehrere durch Cultur in Wiesen und Aecker verwandelt sind. In den frühesten Zeiten waren diese Einbiegungen eben so unzugänglich, als es bey nasser Jahreszeit das große Moor noch ist, und mußten dazu beitragen, der Gegend ein finstres und abschreckendes Ansehen zu geben.

Eine der größten Buchten der Art ist das sogenannte Lutterfurth, zwischen den Dörfern Dythe, Lutten und Goldenstedt im Amte Bechra gelegen. Sie bildet mit dem großen Moore einen rechten Winkel, zieht sich über eine halbe Stunde weit nordwärts, und ist noch jetzt, obschon die Cultur sie täglich mehr beschränkt, über eine Viertelstunde breit. Noch vor zwey Jahren war dieses Lutterfurth als ein unwegsamer Sumpf verufen; jetzt führt durch ihn einer der schönsten Wege, welche unsre Gegend aufzuweisen hat. Nur im hohen Sommer trocknet dieser mit Ellern bewachsene Sumpf so weit aus, daß er von Vieh betrieben werden kann; früher war er

*) [Hiezu eine Anmerkung des Herausgebers S. 633.]

gewiß zu jeder Jahreszeit durchaus unzugänglich.

Aus ihm hebt sich sanft die Goldenstetter Heyde hervor. In der Länge und Breite einen Flächenraum von mehreren Stunden umfassend, dehnt sie sich ostwärts bis an die Dorfschaften aus, welche das Ufer der Hunte verschönern. Nordwärts wird sie zum Theil vom Herrenholze, einem schönen Eichenforst, begränzt; südwärts senkt sie sich durch die Kette schöner Urwaldung *) hindurch in das große Moor hinab. Jetzt ist diese Heyde, obschon sie aus dem trefflichsten Forstboden besteht, durchaus unfruchtbar und kahl; allein in den frühesten Zeiten bildete sie mit dem Herrenholze und den gedachten Wald:Kesten ohne Zweifel einen zusammenhängenden Forst; denn noch immer zieht man aus einigen sumptigen Vertiefungen Wurzeln und Bruchstücke ehemals mächtiger Eichenstämme hervor.

Es gehörte diese Gegend in der Urzeit zu den Wildnissen, wodurch das alte Germanien so furchtbar war. Die Hunte, ehe sie durch Zeit und Menschenhände auf ihr jetziges Bett beschränkt wurde, machte diese Gegend auch ostwärts schwer zugänglich. Die

fer Strom, welcher früher aus den ungeheuern Sümpfen und dem sonst weit größeren Dümmersee eine größere Wassermasse als jetzt erhielt, hatte sich hier ein so breites und tiefes Bett gerissen, daß er noch jetzt bey Ueberschwemmungen einen See bildet, dessen Grund im Sommer zur Weide benutzt wird. Jenseits steigt ein hohes Ufer empor, und geht in eine hohe kahle Sandheyde über, welche in der Urzeit wahrscheinlich mit Nadelholz bedeckt war.

In dieser Goldenstetter Heyde, gerade in dem äußersten Winkel, welchen das große Moor mit dem Lutterfurth bildet, liegt ein äußerst merkwürdiger uralter Erdbau, die Arkeburg genannt. Sie ist unstreitig eines der lehrreichsten Denkmähler aus der Germanischen Vorzeit, und ihre Entstehung ist zu innig mit der Geschichte der dieser Gegend angehörenden Volksstämme verflochten, als daß ihre Beschreibung nicht auf Theilnahme der Leser sollte rechnen dürfen.

Die Arkeburg ist bloßer Erdbau, und obschon eine Tradition **) sagt, daß in ihrem Mittelpuncte mächtige Steinblöcke lagen, welche schon vor Jahrhunderten gesprengt worden, so ist doch wohl gewiß, daß zu ihrer

*) Das Hellweger Holz, und große und kleine Dallerhorst.

**) Die bey den Landleuten von der Arkeburg fortlebenden Sagen sind mit der Zeit so undeutlich und mit neuern Märchen vermengt worden, daß sich aus ihnen nichts historisches mehr schöpfen läßt. Vielen ist sie noch ein unheimlicher Fleck, dem nur bey hellem Tage zu trauen ist.

Errichtung nie ein andres Material als Erde verwendet worden ist. Durch den seit undenklichen Zeiten auf ihr betriebenen Plaggenhieb, durch Untergrabung von Füchsen und Dächsen, und durch Regen und Stürme, sind ihre Wälle allmählig niedriger geworden, und es mögen diese die jetzige Höhe um's Doppelte übertraffen haben. Denn noch stellt sie noch jetzt ein wirklich imposantes Ganzes dar, welches in keinem seiner Theile zu verkennen ist.

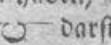
Sie besteht hauptsächlich aus zwey Wällen. Der größere schließt den kleineren in sich. Der äußere Wall ist sehr unregelmäßig rund; sein Umfang beträgt mehr als 700 Schritte, und seine senkrechte Höhe wechselt zwischen 10 bis 14 Fuß. An seinem äußern Fuße sind hie und da noch Spuren eines Grabens sichtbar, welcher durch Stürzungen allmählig angefüllt worden ist. Der innere Wall ist unregelmäßig elliptisch. Seine Höhe beträgt 18 bis 24 Fuß. Der beyde Wälle trennende Graben ist, wie der äußere, stellenweise verschwenmt; er muß in Betracht der ungeheuern Masse von Erde, welche zur Bildung der Wälle aus ihm entnommen worden, eine sehr bedeutende Tiefe gehabt haben. An der Ostseite trennt bloß der Graben die Wälle von einander, westwärts liegt zwischen

ihnen noch ein bedeutender flacher Zwischenraum. Der innerste Raum ist völlig eben, und, so wie ein Theil der Wälle, mit uralten Eichen bewachsen. Man findet keinen deutlichen Eingang weder in den äußern noch den innern Wall; die Versenkungen, welche sich an ihrer Ostseite *) befinden, sind später durch die Landleute entstanden, welche sich dadurch einen Zugang zu ihrem Holze und ihren Plaggen bahnten.

Westwärts gehen vom äußern Walle zwey **) gerade, von einem Graben begleitete Wälle (sogenannte Landwehre) aus, welche sich bis in das Luttenfurth hinein verfolgen lassen, und einen ebenen Zwischenraum einschließen, welcher dem Durchschnitte des großen Wall'es gleich ist. Nahe bey diesen Landwehren liegen süd- und nordwärts die Reste zerstörter Grabhügel; ohne Zweifel ist die Anzahl derer, welche die Burg umgaben, früher weit größer gewesen. Ungefähr 25 Minuten weiter nach Osten findet sich in der offenen Heyde abermahls eine Menge zum Theil unversehrter Hügel; sie umgeben eine Vertiefung, welche in der Regenzeit mit Wasser angefüllt ist. Gleich hinter diesen Gräbern stößt man wieder auf eine hohe, mit doppeltem Graben versehene Landwehr, welche südwärts sich bis in das große Moor ausdehnt, und sich

*) Auf der Zeichnung ist dieser Eingang aus Versen an der Westseite angegeben.

**) Auf der Zeichnung ist nur Eine Landwehr angedeutet.

quer durch die Heyde in halbmondförmiger Gestalt, so daß sie die *Urkburg* wie ein großer Bogen umgiebt, nordwärts bis an das Herrenholz erstreckt. Sie hat das ganz Eigne, daß aus ihr nach der Seite der Burg zu in gewissen Entfernungen von einander runde Ausbiegungen vorspringen, welche ihren Eingang nach Osten haben, und also nachstehende Figur  darstellen. *) Jenseits dieser Linie finden sich in der ganzen Heyde von neuem Spuren von Grabhügeln, gewöhnlich ganz in der Nähe derselben. Indem bald hinter derselben der zu *Goldenstedt* gehörige

(Der Schluß folgt.)

cultivirte Boden beginnt, so ist wohl gewiß, daß eine große Zahl von Grabhügeln in frühern Zeiten vernichtet worden, und daß die ganze Heyde ein großes Todtenfeld gewesen. Denn es hat sich der Name *Todtenfeld* nicht nur für einen gewissen Ackerstrich erhalten, sondern es beginnen die Hügel gleich jenseits der *Hunze* in der Heyde wieder. Unmittelbar vom hohen Ufer an liegen sie hier in zahlloser Menge zerstreuet, und sehr viele von ihnen zeichnen sich sowohl durch ihre Größe und Höhe, als auch durch ihre Einfassung mit Steinblöcken aus. **)

Anmerkung des Herausgebers.

(Zu S. 627. 3. 3. v. u.)

Der Herr Pastor Oldenburg in Wildeshausen forderte zuerst am 25. Sept. des vorigen Jahres in diesen Blättern die Freunde Deutscher Alterthümer in unserm Lande auf, sich zu verbinden: „dasjenige, was sie an Deutschen Alterthümern besitzen, in Oldenburg zu vereinen, solches abzeichnen zu lassen und mit Erläuterungen

zur öffentlichen Kunde zu bringen; wie auch das Land zu durchreisen, um das Zerstreute zu sammeln und Nachgrabungen anzustellen.“ — Der Herr Kreisphysicus D. Osthoff in *Bechta* ist nunmehr nach Verlauf eines Jahres der erste, der zu der so sehr wünschenswerthen Ausführung dieses Vorschlags öffentlich die Hand reicht,

*) Bey keiner der in unsern Gegenden so häufigen sogenannten Landwehren habe ich diese Form gefunden. Ueberhaupt ist diese Linie regelmäßiger angelegt, als dergleichen Bauten sonst angelegt zu seyn pflegen. Den Grund wird die Folge zeigen. Die runden Vorsprünge sind kleinen Bastionen ähnlich, welche vielleicht bessere Vertheidigung der Linie zum Zweck hatten.

**) Indem der Boden, worauf diese Hügel liegen, Sandverisch ist, habe ich noch keine Nachsuchungen anstellen können. Hier würde der Freund von Alterthümern noch eine reichliche, und gewiß interessante Erndte halten können.

und der zugleich durch die vorliegende antiquarische Abhandlung sich als großen Kenner in diesem Fache legitimiret, und in der Einleitung für jene vorgeschlagene Verbindung durch höhern historischen Ueberblick einen umfassendern Wirkungskreis anweist. Sollten die beyden Alterthumsfreunde glauben, daß ich, obwohl keine Sammlung besitzend, noch durch antiquarische Forschungen bekannt, vielleicht im Stande seyn möchte, auf irgend eine Art zur Beförderung der, jedem Vaterlandsfreunde so theuern Zwecke eines solchen Vereins etwas beizutragen, so biete auch ich ihnen hiedurch als dritter Genosse desselben die Hand. Vielleicht könnte ich denen, die selbst keine zahlreiche Bibliothek in diesem Fache besitzen, nützlich seyn durch Aufsuchung verlangter Data in Werken, die in der hiesigen Herzogl. Bibliothek vorhanden sind, oder für sie angeschafft werden können. Vielleicht könnte ich bis dahin, daß eine eigne Schrift dafür zu Stande käme, bey einer vorläufigen Ausstellung dahin einschlagender kürzerer oder längerer Aufsätze (wo es nothwendig ist, mit Abbildungen in Steindruck versehen) in diesen Blättern behülfflich und beförderlich seyn.

Man darf hoffen und vermuthen, daß diese zweyte Aufforderung des Herrn D. Osthoff noch mehrere Verehrer des Deutschen Alterthums zum Beystritt ermuntern werde. Um so mehr ist zu wünschen, daß derselbe den „durchdachten Plan“ zu einem solchen Ver-

ein, wovon oben (S. 627. Z. 17.) die Rede ist, den gewiß keiner besser als er darzulegen im Stande seyn würde, baldigst in diesen Blättern mittheilen möge.

Beym meinem innigen Wunsche, zur Beförderung dieses Unternehmens etwas beitragen zu können, mußte es für mich sehr empfindlich seyn, daß ein warmer Verehrer desselben mir kürzlich in einer schriftlichen Zusendung es zum Vorwurf machte, daß ich die Bemerkungen eines (oder mehrerer) Ungenannten über den Vorschlag des Herrn Past. D. in diese Blätter (Nr. 40. 44. 48. vom vorigen Jahre) aufgenommen habe. Es schreibt derselbe: „Diese Entgegenstellungen, nicht richtig genug, um ein für allemal die Sache als unausführbar und nutzlos niederzuschlagen, sind Schuld, daß seit dem nichts geschehen ist, um die Idee ins Leben zu rufen.“ — Es ist unmöglich, daß der von mir sehr geschätzte, nur durch seinen Eifer für die Sache zu weit geführte, Verfasser dieser schriftlichen Aeußerung (zu deren Abdruck ich von ihm autorisirt bin) in dem Augenblick, als er solche niederschrieb, die gedachten Bemerkungen in Nr. 40, 44. und 48. nebst den Beantwortungen des Herrn Past. D. vor Augen hatte. Er hätte sie sonst gewiß nicht Entgegenstellungen genannt, da sie bloße Bemerkungen sind; und er hätte ihnen nicht die seltsame Absicht untergelegt, die Sache als nutzlos und unausführbar ein für allemal niederzuschlagen, wovon auch keine Spur darin zu finden ist.

Ich fordere jeden Unbefangenen auf, die Bemerkungen in Nr. 40. 44. und 48. noch einmal zu lesen und dann zu entscheiden. Auch bin ich fest überzeugt, daß jene Bemerkungen nicht „Schuld sind, daß seitdem nichts geschah, um die Idee eines alterthümlichen Vereins zu verwirklichen“, sondern daß vielmehr ohne jene Bemerkungen und deren Antworten der Vorschlag noch weniger würde die Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben.

Da jedoch dies Beyspiel zeigt, daß jene unschuldigen und wohlgemeinten Bemerkungen in dem Grade haben mißverstanden werden können, daß man ihnen sogar eine nachtheilige Wirkung beygelegt hat, so muß die obige Aufforderung des Herrn D. Osthoff und der von ihm zu erwartende erweiterte Plan den Alterthumsfreunden um desto erfreulicher seyn, indem dadurch jene etwanigen nachtheiligen Wirkungen völlig werden aufgehoben werden.

Es wäre indeß doch sehr rathsam, daß man in Zukunft nicht gleich jeden, der eine Bemerkung oder auch eine Einwendung macht, als einen Feind der Sache betrachtete. Gemeinschaftliche freye Berathung, freymüthige gegenseitige Beurtheilung und offene Darlegung der, wenn auch widerstreitenden

Meynungen sind nothwendige Erfordernisse dieses, wie jedes, Vereines. Der Herr D. Osthoff giebt hievon in der Einleitung zur vorliegenden Abhandlung das schönste Beyspiel, indem er, obgleich er mit Wärme dem Herrn Past. D. die Hand reicht, dennoch dessen Vorschlag auch nicht ganz adoptirt, vielmehr diesen nicht allein erweitert, sondern sogar dasjenige, was in dem ersten Vorschlage die Hauptsache schien, als Nebensache darstellt, und die historischen Forschungen vorzugsweise erhebt. — So gewiß auch diesen der Vorzug gebühret, so scheint es mir doch, als wenn er den Werth der Sammlungen von Urnen, Waffen, Geräthschaften etc. zu sehr herabsetzt, die doch von so vielen berühmten Alterthumskennern nicht verschmähet sind. In allen Wissenschaften und deren Zweigen kann man auf mannigfaltige Weise zur Vervollkommnung derselben beytragen. In der Conchyliologie z. B. sammelt der Eine bloß die wunderbaren und prachtvollen Wohnungen der Thiere aus dieser Classe der Zoologie, untersucht ihre Structur, classificirt sie u. s. w., wogegen der Andere sich mit den merkwürdigen Thieren selbst beschäftigt. Beyder Forschungen vereint befördern die Wissenschaft.

L. W. C. v. Halem.

Druckfehler in Nr. 39. — S. 617. Z. 13. v. u. l. symbolisch statt symbolisch. — S. 619. Z. 7. (in der ersten Abtheilung) l. Stunde statt Secunde. — 623. Z. 14. l. Tochter statt Tochter.

Kriegeslied der Griechen.

Wir tanzen Pyrrhischen Todesreihn
 Leicht unter gekreuzter Schwerdter Schein;
 Wir sterben für dich, o Vaterland!
 Den Blick auf die heiligen Höh'n gewandt,
 Wo die Palme sprießt!

Die Greis' im gerötheten Silberhaar,
 Getödteter Frau'n und Kindlein Schaar,
 Sie winken zum Kampf, sie winken zum Sieg!
 Wer ist, dem das Herz im Busen schwieg,
 Wo die Palme sprießt?

Von Menschen verlassen, beschirmt von Gott,
 Nicht läßt er uns werden Feindes Spott!
 Uns leuchtet die Jungfrau im Kampf voran,
 Die Friedensfürstin bricht uns die Bahn,
 Wo die Palme sprießt!

Tief stürzet des Halbmonds blutiges Horn,
 Geröthet aus unsers Lebens Born;
 Wir sterben für Hellas, sterben fürs Recht;
 Nicht mehr des Barbaren, des Türken, Knecht
 Soll der Grieche seyn!

Schnell wog' ihn hinüber, o Hellespont!
 Das hat Helleneneintracht gekonnt!
 Nun nimm ihn, entnerotes Asien, auf!
 Europa, du staune dem Siegeslauf,
 Dem die Palm' entblüht!

Copenhagen.

Friederike Brun, geb. Münter.

